

Gespräche über den Werth der Gefühle im Christenthum

Erstes Gespräch

Bützow: Wismar: Berger- u. Boednersche Buchh., 1772

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn835900789>

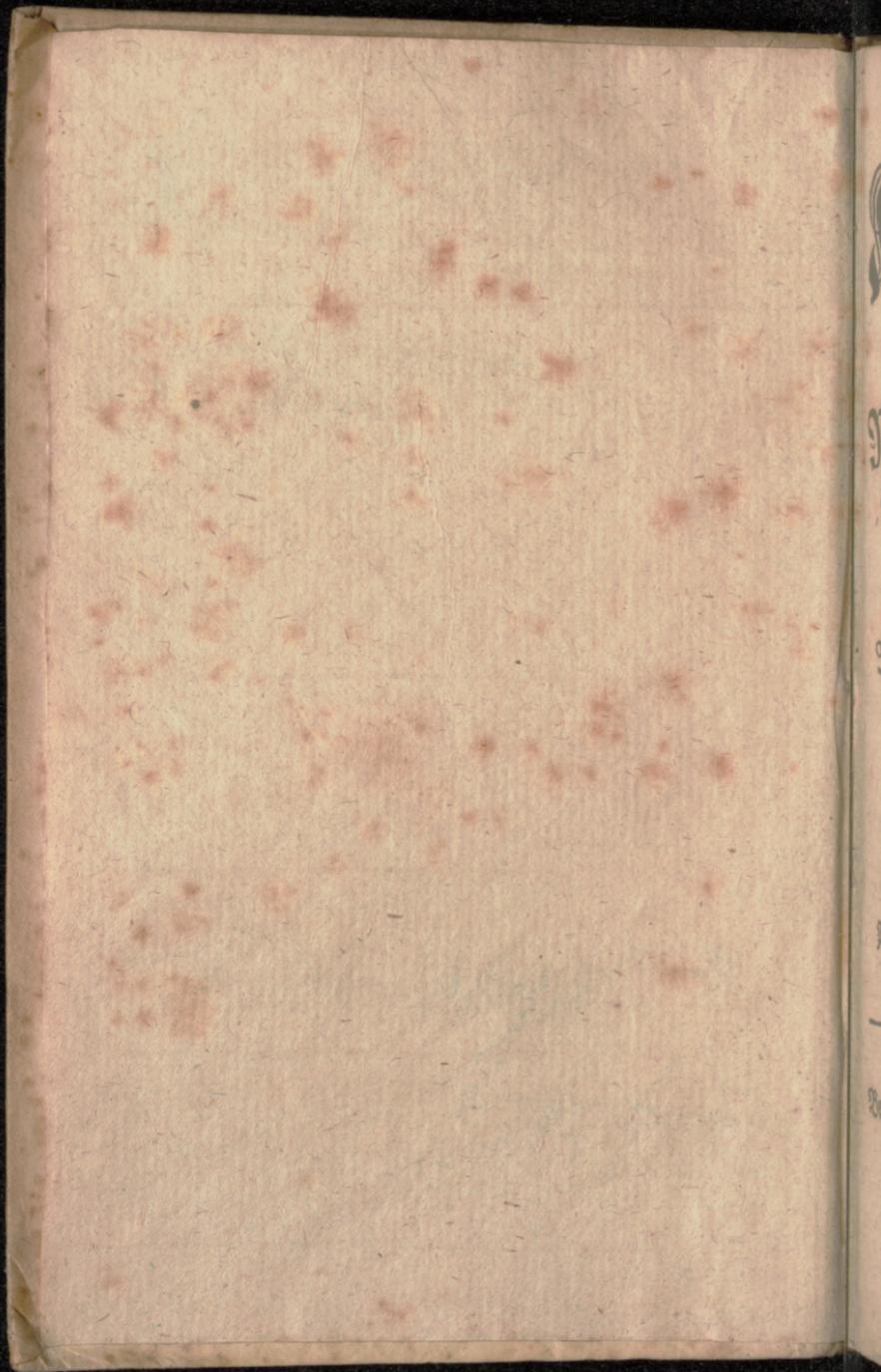
Band (Druck) Freier  Zugang



20. 228 p f ~~h~~ m
21. 200 p } f ~~h~~ m
154 p }
~~157 p }
XX. 268 p } 334~~

F. m = 3693' - 33

~~5/10~~



Gespräche
über den
Werth der Gefühle
im Christenthum.



Erstes Gespräch.

Bülow und Bismar,
in der Berger- und Boednerschen Buchhandlung,

I 7 7 20

**

**

**

Es beziehet sich dieses Gespräch auf das 54 und 55ste Stück der wöchentlichen Beyträge zur Beförderung der Gottseligkeit, welche der geneigte Leser dagegen halten wolle —

**

**

**

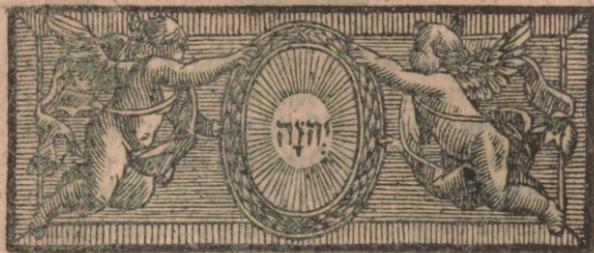
Der

Der
Hochwohlgebohrnen
und
Höchstgeehrten Frau,
FRAU
Cammer-Zunferin
v o n B ü l o w
zu Prützen,
gebohrnen von Meding/
Meiner gnädigen Frau,

übergiebt diese Schrift mit unterthänigstem Respect, als ein Merkmal seiner Hochachtung gegen Dero aufrichtige Liebe zum rechtschaffenen Christenthum,

Der Verfasser.

Phi.



Philemon,

Mit Beyseitigung aller Complimenten frage ich sie: sind deutliche Erkenntniß, Rechtschaffenheit und gute Werke, Sachen, die den Trost und der Freudigkeit, welche aus den blutigen Wunden des Erlösers zu suchen, entgegen gesetzt werden müssen? S. II. (*)

Timotheus. Das müssen keinesweges entgegen gesetzte, sondern mit einander bestehende Dinge seyn. Die blutigen Wunden des Erlösers, (durch welchen Ausdruck sie vielleicht auf eine gewisse Religions-Parthey sehn mögen, die denselben oft im Munde führet, die da singet: wir rühmen uns einzig der blutigen Wunden, die Jesus an Händen und Füßen empfunden) oder um diesen besonderen

U 3

Stü

(*) Im Zwoyten Bande auf der gemeldeten Beytrage 16.

Stücke des Leidens unsers Erlösers eine allgemeine Bedeutung zu geben, welches hier zu Vermeidung der Zwendeutigkeit nöthig zu seyn scheint, das ganze Verdienst Christi, (Denn dieses wird häufig in der heiligen Schrift durch sein Blut vorgestellt, weil auf die Vergießung seines Blutes das meiste ankommt, indem ohne Blutvergießen keine Erlösung geschieht,) Dieses Verdienst, sage ich, erfordert nothwendig eine Erkenntniß, weil ohne solche daran so wenig kann geglaubet, als Ruhe darinn gesucht werden, welche doch nach Matth. 11, 29. in selbigem zu finden ist. Je deutlicher aber diese Erkenntniß, das ist, je mehr man die Nutzbarkeit dieses Verdienstes für sich anschauet, destomehr sezet sie den Willen, als welcher sich mit dem erkannten höchsten Gute auf mancherley Weise beschäftigt, in empfindliche Bewegungen, um aus diesem blutigen Verdienste (Wunden) Trost und Freudigkeit im Leben und Sterben schöpfen zu können. — Deutliche Erkenntniß hebrt es also nicht auf, Trost in Christi Verdienst oder Wunden zu suchen; vielmehr ist sie dazu nothwendig, und kann daher dem Trost daraus nicht entgegen gesezet werden, als welcher vielmehr aus solcher Erkenntniß entstehen muß. Würde uns auch unsere Erkenntniß davon nicht dahin führen, als Mühselige und Beladene zu Ihm zu kommen und Ruhe darin für unsere Seele zu finden, so würde sie uns zu nichts nuzen wenn sie sonst auch noch so deutlich wäre.

Eben so wenig stehet die christliche Rechtf.

schaft.

7
 schaffheit dem Trost und der Freudigkeit,
 so aus dem Verdienst Christi zu schöpfen, ent-
 gegen, indem vielmehr das Antheil an diesem
 das Herz eigentlich rechtschaffen machet, um durch
 bewilligte Unlauterkeit die Gnade nicht wieder
 zu verlieren. In Jesu muß ein rechtschaffe-
 nes Wesen, (Wahrheit) seyn. Eph. 4, 1. Die-
 ses kann nicht seyn ohne Jhn, das ist, ohne Glau-
 ben an Jhn. Wenn in der heil. Schrift von
 Rechtschaffenheit geredet wird, so siehet sie da-
 durch immer auf die Erneuerung oder Heiligung,
 die aber aus dem Glauben muß gewirkt werden.
 Sie redet von einem rechtschaffenen Herzen, von
 einem rechtschaffenen Leben und Wandel. Zwen-
 mahl auch von einem rechtschaffenen Glauben.
 1. Petr. 1, 7. Jac. 1, 3. Der Glaube, das
 Herz, der Wandel, alles muß rechtschaffen seyn.
 Aber alle diese Rechtschaffenheit kann nicht anders
 als durch die Erkenntniß des Erlösers gewirkt wer-
 den, und die kan nicht das eine Stück allein, sondern
 sie muß sie alle mit einander rechtschaffen machen.
 Wo rechtschaffener Glaube ist, da kann er nicht
 ohne einen rechtschaffenen Herzen seyn. Dieses
 macht einen rechtschaffenen Wandel, der aber ist
 bey niemanden, als nur bey dem, dessen Glaube
 rechtschaffen ist. Es sind also diese drey Rechts-
 schaffheiten, daß ich so sagen mag, keine ein-
 ander entgegen zu setzende, sondern mit ein-
 ander zu vereinigende Sachen, die nur eins aus-
 machen, da das eine aus dem andern fließet, und
 das eine ohne das andere nicht bestehen kann.
 Wird aus der (deutlichen) Erkenntniß Christi des



Erlösers kein Glorbe in mir gewirkt, welcher rechtschaffen ist, so kann auch weder das Herz noch der Wandel rechtschaffen seyn.

Eben dieses ist also auch von den guten Werken als Früchten des Glaubens zu sagen, in welchen wir dem Erlöser dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit die Ihm gefällig ist. — — Man würde dahero denen, die das Erfahrungs-Christenthum, oder geistliche Empfindungen und Gefühle behaupten, etwas aufbürden, wenn man von ihnen behaupten wollte, daß sie bey ihrem Trost und ihrer Glaubens-Freudigkeit in und über das Verdienst Christi, deutliche Erkenntniß, Rechtschaffenheit und gute Werke verwürfen.

Philemon. Machen sie denn einen Unterscheid darunter: auf deutliche Erkenntniß und Rechtschaffenheit zu halten, und darin einen Trost zu suchen? S. 11.

Timotheus. Freylich muß dieser Unterscheid distinct bemerket werden. Meinen Trost suche ich in dem Verdienste Christi, nicht aber in meiner Erkenntniß und Rechtschaffenheit. Doch halte ich von diesen etwas, ja sehr vieles. Sie sind mir werthe Sachen: aber meinen Trost vielweniger meinen ganzen Trost setze ich darauf nicht. Paulus lehret uns diese beyde Sachen gut zusammen fügen 2. Thess. 2, 16. 17. Er sagt. Er aber unser Herr Jesus Christus und Gott und unser Vater, der uns hat geliebet, und gegeben einen ewigen Trost, und eine gute Hoffnung, durch Gnade: der ermahne eure Herzen, und stärke euch
in

in allerley Lehre und gutem Werke. Wie
 kann wohl eine bessere Verknüpfung und Ord-
 nung bey der Haupt-Lehre des Christenthums, als
 diese hier gefunden werden? der Trost ist die ewi-
 ge Liebe, die gehet voran. darauf folget die
 Stärkung in allerley Lehre (Erkenntnis) und gu-
 ten Werken. So haben wir auch nach Cor.
 6. 18. einen starken Trost, die wir Zu-
 flucht haben und halten an der angebo-
 renen Hofnung, welche unserm Vorläu-
 fer Jesu in das Allerheiligste nachgehet
 v. 19. 20. Das ist denn eine tröstliche Sa-
 che, wenn man die Augen zuthun und die See-
 le den Händen des himmlischen Vaters überlas-
 sen soll. Da ist der Vorkäufer schon da. Er
 hat die Räche zubereitet. Man gehet ihm nach.
 Da kann der sterbende Christ, der da hindenket,
 mit Freudigkeit sagen: Herr nun lässest du dei-
 nen Diener im Friede fahren, denn meine (Glaubens-)
 Augen haben deinen Heyland gesehen.
 das ist ein weit gründlicher Trost, als die deut-
 lichste Erkenntnis, Rechschaffenheit und gute
 Werke, ob man zwar darauf auch alles hält. Jener
 Trost muntert auf und macht die Geister des ster-
 benden Christen lebhaft, mehr als alles Ueberle-
 gen seines eigenen Gurscheyns, ob er zwar die Heili-
 gung nachjaget. Das ist allezeit und zumahl
 auf dem Sterbe-Bette die Haupt-Sache bey dem
 Christen, zu sagen: Laß uns nicht enthal-
 ten von des rechten Glaubens Trost. Und
 wenn er, der sterbende Christ sodann diesen Trost
 empfindet, so saget er auch: **Er wird mich
 doch**

doch zu seinem Preiß aufzuehmen in das Paradies, und indem er das saget, klopset er in die Hände, ob er sie zwar aus Mattigkeit kaum mit Mühe empor heben kann. Solche Freude kann ihm das Bewußtseyn seiner Rechtschaffenheit nicht verursachen, denn die ist ein so grosses Gut nicht, das so große Freude erregen könnte. Es kann ihm das wohl zu einer Beruhigung dienen, daß er rechtschaffen gelebet hat. Es kann aber dadurch, zumahl manche Erinnerungen seiner Gebrechen diese Beruhigung niederschlagen, und solche nur halb lassen, keine solche Freudigkeit in ihm hervorgebracht werden, als wenn er im Glauben Jesum, als seinen Fürsprecher, zur Rechten Gottes siehet, und dabey von sich denket: **da ist mein Theil und Erbe mir prächtig zugericht**. Das sind ganz andere Tröstungen! die unmöglich aus dem Bewußtseyn, auch der vollkommensten Rechtschaffenheit entspringen können. Jenes kann nur die Freudigkeit und Willigkeit zum Sterben wirken. Was sagen Sie dazu, Herr Philemon?

Philemon. Ich denke, man könne bey seiner deutlichen Erkenntnis, Rechtschaffenheit und guten Werken, gar wohl mit Ueberzeugung von der göttlichen Gnade und mit einem Glaubens-Muthe die Reise zum Himmel vollenden.
S. 11.

Timotheus. Wir wollen das deutlich aus einander setzen, worauf Sie, nach ihren eigenen Worten, diese Ueberzeugung der göttlichen Gnade, diesen Glaubens-Muth gründen.

Sa

Sagen Sie auf ihre deutliche Erkenntnis, Rechtschaffenheit und gute Werke? Es muß dieß ihre Meynung seyn. Aber darauf passen sich diese Ausdrücke von Ueberzeugung von der Gnade Gottes, vom Glaubens-Muth zumahl, nicht gar wohl. Es läßt sich nicht recht gut sagen: ich bin von Gottes Gnade überzeuget, ich habe einen grossen Glaubens-Muth, darum, weil ich eine deutliche Erkenntnis ic. besitze. Dieses wäre alsdenn die Ursache von jenem. Die Ueberzeugung von Gottes Gnade sollte ja wohl einen festeren und unbeweglicheren Grund haben, als unsere unvollkommene gute Werke! und der Glaube, zumahl in seinem Muth, muß ja wohl ganz andere Vorwürfe haben, als die Rechtschaffenheit, wovon wir eben jetzt gehöret haben, daß diese solchen Muth nicht machen könne. Wer zum Gnaden-Stuhl mit Freudigkeit hinzutreten will, muß ganz andere Gründe dazu haben. Hebr. 4, 15. — Verstehen Sie aber, mein Philemon, verstehen sie durch die Ueberzeugung von der Gnade, die durch Christum erworben, und durch den Glaubens-Muth die Freudigkeit zu Ihm, so verwechseln Sie die Begriffe. Wäre aber dieses ihre Meynung, so würden Sie alsdenn mit denen, die das Erfahrungs-Christenthum behaupten, übereinstimmen. Es würde alsdenn zwischen beyden Parteien kein Streit seyn. Indessen aber, da dieses vermöge ihres Vortrages ihre Meynung nicht seyn kan, weil Sie die Rechtschaffenheit dem Trost in den Wunden Christi entgegen setzen,

nur

nun aber von einer Ueberzeugung von der göttlichen Gnade und einem Glaubens-Muthe reden, so würden Sie nun durch dieses jenes nicht verstehen können, als welches wir erkläret haben, daß es von der Gnade Gottes durch Christum und von der Freudigkeit zu Ihm müsse verstanden werden. Sie müssen also, vermöge ihrer eigenen Herauslassung schlechterdings eine andere Ueberzeugung von der Gnade Gottes, einen andern Glaubens-Muth im Sinne haben. Denn wer die deutliche Erkenntniß, die Rechtschaffenheit, die guten Werke, dem ganzen Trost und Freudigkeit in dem Verdienste Christi entgegen sezet, und doch saget, er wolle mit Ueberzeugung von der göttlichen Gnade, im Glaubens-Muthe sterben, der muß notwendig eine andere Ueberzeugung von der Gnade Gottes und einen andern Glaubens-Muth verstehen, als die und der aus dem Verdienste Jesu Christi zu haben ist. Wollen Sie aber das letztere als den Grund ihrer Ueberzeugung von der Gnade Gottes, nicht aber ihre Rechtschaffenheit, dazu angeben, so fällt ihre ganze Eintheilung weg. Alsdenn aber hätten Sie nichts gesaget. Denn auf die Art könnten Sie die Rechtschaffenheit nicht dem Troste aus dem Verdienste Christi entgegen sezen. Solte endlich der Trost in den blutigen Wunden Jesu der Ueberzeugung von der Gnade Gottes und dem Glaubens-Muthe entgegen gesezet werden, so wäre dies nur ein Wort-Streit. Denn durch die blutigen Wunden Jesu muß eigentlich Sein ganzes Verdienst verstanden werden.

Phi

Philemon. Ich bleibe dabey, eine Gemüths-Ruhe, die sich auf deutliche Erkenntniß der evangelischen Wahrheiten gründet, kann sich auch im Tode nicht verlieren.

Timotheus. Verstehen sie durch die Erkenntniß der evangelischen Wahrheiten, eine bloße speculativische Erkenntniß derselben, und durch deren Befolgung bloß die Ausübung der Natur-Pflichten, wie manche Jesum zwar zum Lehrer der Tugenden, aber nicht zum Hohenpriester annehmen, so ist das, wie sie aus andern Gründen wissen, nicht hinlänglich, eine Gemüths-Ruhe zu wirken. Verstehen sie aber eine practische Erkenntniß, durch welche man nicht nur den Heiland im Glauben ergreift, sondern Ihm auch, weil Er uns zu erst geliebet hat, darum wieder liebet und seine Gebote, hält, so bekommt ihre Behauptung im Verhältnisse mit dem vorigen abermahls ein ganz anderes Ansehen. — Denn bin ich mit ihnen abermahls einig, und denn würden sie diß gesaget haben: Die Erkenntniß J. C. als meines Heilandes, auf dessen Verdienst ich meinen Glauben und Hoffnung gründe, und dem ich in meinem Leben und Wandel nachfolge, läßt mich auch im Tode die Gemüthsruhe nicht verlieren. Bedenken dieser Erklärung ihres Sazes aber, wo sie ihn in dem Verstande nehmen, fällt als denn die Entgegensetzung der deutlichen Erkenntniß, Rechtfchaffenheit und guten Werke gegen den Trost in dem Verdienste Christi abermahls weg. Und also hätten sie noch nichts gesaget.

Phi

Philem. Ich denke doch meine Gemüths-
Ruhe weit besser zu erhalten, als alle noch so
schimmernde Freude die bloß aus sinnlichem
Gefühle und undeutlichen Vorstellungen entste-
het. S. 11. und 12.

Thimotheus. Ich übergehe den ver-
blühten Ausdruck einer schimmernden Freu-
digkeit, woraus es mir nicht deutlich wird, von
was für einer Freude sie reden. Denn wo
deutliche Erkenntnis entstehen soll, da müssen auch
deutliche Worte gebraucht werden, obzwar der-
gleichen verblühte Ausdrücke zu einem schim-
mernden Wort-Gepränge dienen können. In
dieser so wichtigen Sache muß man sich aller un-
deutlichen Redens-Arten enthalten. Indessen
ist aus dem Besaze noch so schimmernd zu
schließen, daß sie eine große Freude dadurch
verstehen. Von dieser Freude sagen sie
nun, daß sie aus einem bloß sinnlichen Gefühl und
undeutlichen Vorstellungen entstehe. Hierbei
will ich nur dis erinnern, daß die Ordnung der
Sache es erfordert, daß undeutliche Vorstellun-
gen vorher gehen müssen, ehe sinnliche Gefühle
entstehen können, obzwar diese abermahl andere
dunkle Vorstellungen zuwege bringen können.

Was aber die besondern Arten der Freu-
de anlanget, frage ich sie: Ist denn sonst keine
Freudigkeit möglich, als die aus undeutlichen
Vorstellungen gezeuget wird? das ist z. B. doch
wohl keine sinnliche, sondern eine wahre ver-
münftige Freude, die man über einen lange ent-
behren Frieden empfindet. Das Gehör der
Freu-

Freuden-Schüsse setzt auch den Körper in Bewegung, dadurch wird diese Freude zugleich sinnlich. Die Ankündigung des göttlichen Friedens in der Seele, da es heißt: **Verföhnt ist Gott**, muß ja wohl eine reine, wahre und vernünftige Freude wirken, die, wenn man sie besinget ebenfalls rein bleibt. Kommt aber eine angenehme Vocal- und Instrumental-Musik dazu, so kann diese Freude auch sinnlich werden. Ueber das letztere, weil es durch die Ohren ergötzt, kann so schon eine sinnliche Freude entstehen, wenn gleich jene wahre Freude nicht empfunden wird. Diese mögen sie vielleicht eine schimmernde nennen. Und wo dis Wort dazu anpassend ist, so gebe ich Ihnen solches zu. — — Aber es können auch **deutliche** Vorstellungen den reinen Willen, die vernünftigen Begierden bewegen, daß jemand in die lebhafteste Freude versetzt wird, welche auch den Leib in solche Stellung bringt, die die innere Empfindung des Herzens zu erkennen giebt. Wäre das nicht möglich, so wäre unsere Seele nur einen halben Grad höher als die Thierische, die nur sinnliche aber keine vernünftige Ergötzlichkeiten empfindet. Je deutlicher die Erkenntniß von einer Sache, die für uns gut und nuenzbehrlich gut ist, destomehr siehet man den Werth derselben ein: destomehr wird der reine Wille die vernünftige Begierde, nicht die sinnlichen Gefühle, (die sinnlichen Begierden möchte es eher heißen, obzwar auch diese zu manchen Zeiten, doch aber nur durch jene erreget werden) in Bewegung gesetzt; wo man nicht behaupten will

das

daß der Mensch nur einen Verstand, der sich Vorwürfe deutlich vorstellte, aber keinen Willen hätte, der zu den deutlich vorgestellten Vorwürfen hingezogen wird: wo man auch nicht behaupten will, daß die Seele gegen ein deutlich erkanntes Gut von grosser Wichtigkeit eine Gleichgültigkeit empfinden sollte. Man kann in Ewigkeit nicht behaupten, daß alle Willens-Neigungen zumahl solche, die aus einer deutlichen Erkenntnis entstehen, auf eine sinnliche Art geföhlet werden müßten, denn wäre unser Verlangen nach Gnade, die Zuversicht des Glaubens, dessen Freudigkeit, (der Glaubens-Muth) die Liebe zu Gott, (Rechtchaffenheit) lauter sinnliches Werk, durch solche Behauptung würde eine ganz andere Theologie und Philosophie entstehen müssen. — Hat nun jemand eine deutliche Erkenntnis von dem grossen Werthe des Verdienstes J. C. sieht er überzeugend ein, wie nöthig ihm solches zum selig werden sey, wie vielen Nutzen, Gemüths-Ruhe, es ihm schaffen könne, wie einer grossen Herrlichkeit er dadurch könne theilhaftig werden, wird dabey der Wille wohl in Ruhe bleiben? Wird er nicht Begierde, Verlangen Schauen empfinden? Wird er nicht Hungern und dursten? (Das sind keine sinnliche Geföhle, obzwar diese Bewegungen des Willens auch in die unteren Seelen-Kräfte hinein fließen.) Wird er nicht nach erbaltener dieser grossen Glückseligkeit, die ihm der Glaube zusignet, und dessen Daseyn er sich durch eine innere Empfindung, ohne sinnliches Gefühl, bewußt ist, wird er denn nicht,

fa

sage ich, gutes Muthes, frölich seyn, Gott preisen, Lobe den HErrn, meine Seele, sagen, Jesum den HErrn in sich erheben? (das sind auch lauter Gefühle aber keine sinnliche.) Und — alle diese Gefühle entstehen nicht aus einer dunkelen Vorstellung. Sie können nur aus einer deutlichen lebendigen Erkenntniß hervorkommen Da sie nun daraus nothwendig und der Natur der Seele gemäß hervorkommen; wie will man denn wohl ohne solche Gefühle zur Gemüths-Ruhe gelangen? Schätzt man Jesum hoch, so kann es nicht ohne ein Hochachtungs-volles Gefühl geschehen, fühlet man davon nichts, so ist gewiß keine Hochachtung da. Hat man eine deutliche Erkenntniß von seinen Versöhnungs-Tode, so muß diese Erkenntniß den Willen in Bewegung setzen, sich zu Ihm hinzuneigen, folglich Gefühle hervorbringen; indem Gefühl heißt, die Regungen und Bewegungen seines Willens wahrnehmen. — Weiter keine Betrachtungen von Jesu anzustellen, als nur an seine fünf Wunden zu gedenken, sich bloß es sinnlich vorzustellen, wie das Blut von Seinem Leibe am Creuze herabgetröpfet, und denn weiter von Ihm nichts zu wissen, das kann freylich keine deutliche Erkenntniß von dem Zweck Seines Versöhnungs-Todes zuwege bringen, und das kann auch nur sinnliche Gefühle, nicht aber Beruhigung und Freudigkeit zuwege bringen. Betrachte ich diese Lehre aber in ihrer ganzen Verbindung lerne ich aus seinen Leiden und Sterben, nicht was meine Einbildungs-Kraft darin suche, sondern

dern was nach Gottes Absicht eigentlich daraus
 hergeleitet werden soll, Vergebung der Sünden,
 Leben und Seligkeit, — — denkt doch — —
 O wie froh wird denn mein Herz seyn, da ich
 ohne dergleichen Erkenntniß solches nicht zu hof-
 fen hatte! Ich freue mich, daß ich das weiß, und
 ich fühle in mir eine innere Zufriedenheit und
 Gemüths-Ruhe, da ich glauben darf, daß auch
 mich das angehet. — — Wollen sie, mein Lie-
 ber Philemon, dis durch ihren bisherigen Vor-
 trag auch gesaget haben, so haben sie bishero
 noch nichts gesaget, wenigstens nichts, was zur
 Bestreitung der Gefühle im Christenthum etwas
 hätte beitragen können. Denn wenn wir ei-
 nen schriftmäßigen Gebrauch von dieser Lehre,
 mit Beyseitsetzung aller Einfälle anderer, und
 ohne nach deren Empfindungen sich reguliren zu
 wollen, machen, so wird nach deutlicher erkann-
 ter Lehre des Heils, die nothwendige Erfahrung
 in uns entstehen, wie sehr sie das Herz bewegen
 könne, das heist, sie wird Gefühle in uns her-
 vorbringen. Haben sie auch, was jezt gesaget
 ist, selbst sagen wollen, so fällt' abermals ihre Ein-
 theilung weg, da sie es, mit Ausschließung die-
 ses, bloß auf deutliche Erkenntniß, Rechtschaf-
 fenheit und gute Werke gründen.

Philemon. Ich bleibe aber doch dabei,
 daß ohne christliche Rechtschaffenheit und ohne
 gute Werke, kein wahrer Antheil an dem evan-
 gelischen Troste möglich sey. S. 12.

Timotheus. Dadurch scheint es, daß
 sie es bestätigen wollen, daß die Rechtschaffenheit
 dem

dem entgegen gesetzt werden soll, wovon wir eben jezo geredet haben. Ich wäre vernuthen gewesen, daß sie unter diesen Stücken, die uns den Antheil an dem evangelischen Trost verschaffen sollen, den Glauben als die Quelle der andern vorangesezet hätten. Oder verstehen sie derselben stillschweigends darunter mit? denn ich dencke nicht, daß sie ohne derselben Theil an den evangelischen Tröstungen haben wollen, zumahl auch ohne ihm keine Rechtschaffenheit statt haben auch kein Werk gut seyn kann. Ich kann zwar kein Christ seyn, wenn mir diese beyden Stücke fehlen. Ich bin aber dadurch noch kein Christ, wenn ich sie gleich habe. IESUS ist vielmehr der feste Grund meiner Hofnung: der ganze IESUS, nicht bloß als hoher Priester, sondern auch als Lehrer und König. Ich sage: Mein König schreib mir deinen Sinn in Herz und Seel, auch Geist und Nieren, und laß mich kein Vermögen rühren, als deins, das nehme mich dahin. Ich nehme Ihn an, wie Er mir von GOTT gemacht ist, zur Weißheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, Wer auf diesen Grund bauet, der hat nicht genug daran, daß er sich auf deutliche Erkenntniß zc. verlasse, es muß auch eine innere Hochachtung gegen den Erlöser da seyn, eine solche wirksame Hochachtung, durch welche man vor Ihm als dem von GOTT gemachten HERRN die Knie beuget und Ihn anbetet, welche Hochachtung nur innerlich durch das Gefühl kan bekant seyn, und die, wenn wir sie bey uns wahrnehmen, uns zum Zeugniß unsers Glaubens an Ihn

dienet, da man sagt: hier legt mein Sinn sich vor dir nieder. Mein Geist sucht seinen Ursprung wieder. Laß dein erfreuend Angesicht zu meiner Armuth (nicht Rechtschaffenheit seyn gerichtet.

Philemon. Ich kan aber doch nicht leugnen, daß ich besser durch Vernunft-Schlüsse als durch inneres Gefühl zur Gemüths-Ruhe gelangen kann. S. 16 — 19.

Timotheus. Durch Vernunft-Schlüsse kann man von der Wahrheit der christlichen Religion nicht anders als von hinten her überzeugen werden, da man nemlich übersiehet wie einstimmig sie mit den Wahrheiten der Vernunft sey. Eigentlich aber muß sie im Glauben angenommen werden. Und wenn man denn darnach thut, so wird man dadurch inne, daß diese Lehre von Gott sey. Da erfähret man, wie weise sie mit der Vernunft, mit der Natur des Menschen, und mit Wiederherstellung seiner Glückseligkeit übereinstimme. Sonst kann mancher diese Lehre auf einer demonstrativischen Art vorgetragen haben, der also billig volle Ueberzeugung davon haben sollte, und dennoch kan es seyn daß es ihm an Glauben fehlet. Was helfen ihm denn alle seine Vernunft-Schlüsse? Christus der Gequuzigte ist den Griechen das ist den Vernunft-Klugen, eine Thorheit. Der gute Gebrauch der Vernunft kann eine Handleitung dazu seyn. Aber die Hochachtung Jesu Christi muß durch die Gnaden-Wirkungen des heiligen Geistes entstehen. — — Man hat es auch bey der Ueberzeugung von seinem Gnadenstande nicht mit

mit solchen Vernunft-Schlüssen zu thun, die man aus Verbindung allgemeiner Wahrheiten mit vielem Nachsinnen ausfündig macht, sondern man macht zu dem Ende nur Erfahrungs-Schlüsse, und diese sind so leicht, daß sie auch der einfältigste Mensch machen kann. So sagt z. B. derselbe: meine Mutter weinet und stellet sich kläglich, also ist sie betrübt. Diesen Schluß aus dem Weinen seiner Mutter auf ihre Traurigkeit, nimme er aus der Erfahrung her, woraus er weiß, daß, wer weinet und kläglich thut, betrübt sey. Ja er schließet noch weiter: also muß ihr ein Unfall begegnet seyn. Denn sonst würde sie sich nicht so kläglich haben. — Es gehören also so mühsame Vernunft-Schlüsse, so grosse Einsichten nicht dazu, sich zu einem Christen schliessen zu können, daß auch der einfältigste Christ dazu nicht sollte geschickt seyn können. hat er auch doch ein vernünftige Seele! Er hat aus Gottes Wort gelernt, daß die den Herrn Jesum hochachten, Christen sind. Er fühlet in sich eine Hochachtung zu Ihm, nach welcher er Ihm zu Willen lebet, und daher macht er den natürlichen Schluß: ich bin auch ein Christ. Weiter gehöret zu dieser Sache keine Einsicht. Man darf deswegen gar nicht studiret haben. Diesen Schluß weiß der Bauer so gut zu machen, als der berühmteste Doctor der Theologie. — Kann nun aber im Gegentheil der diesen Schluß wohl machen, der so was nicht fühlet? der bloß mit deutlicher Erkenntniß ohne Willens-Bewegungen zu Frieden ist, kann der wohl diesen Schluß machen: wer

eine Erkenntniß von Christo hat, der ist ein Christ? könnte man nicht zum Untersatze setzen: der Teufel hat eine sehr deutliche Erkenntniß von Christo folglich ist er ein Christ? hieraus ist es also zu erweisen, daß, wer aus Vernunft-Schlüssen sein Christenthum beweisen wil, derselbe in seinem Herzen etwas fühlen müsse, woraus dieser Beweis kann geführet werden, welches Gefühl als jetzt in den Uebersatze des Vernunft-Schlusses muß gesetzt werden. Alle geistliche Empfindungen können und müssen auf diese Art untersucht und beurtheilet werden, daß sie unter einem wahren aus Gottes Wort bekannten und darin gegründeten Ober-Satz stehen. z. B.

Alle die zu Christo kommen sollen Ruhe finden für ihre Seele.

Nun aber weiß ich von mir (aus Erfahrung) daß ich zu Ihm komme;

Also werde ich auch Ruhe finden.

Zu diesem Geschäfte hat ein jeder auch gemeiner Christ immer Einsicht und Fähigkeit genug, so ferne er eine vernünftige und christliche Seele hat. Er hat nicht nöthig zu untersuchen, wie er zu seiner Empfindung gekommen. Genug er empfindet an sich, daß er so sey und werde, wie ihm vorgeprediget wird, unbekümmert wie es zugehe, daß er so werde. Das Daseyn ist ihm genug; über den Ursprung läßet er die Gelehrten zanken. Er würde sich wohl gar wundern, wenn er es höret, daß dieselben darüber nicht einig wären. Er schließet nach seiner Einfalt: da mir das Wort Gottes zu Herzen
ge

gehet, wenn ich es höre, so muß es wohl aus dem Worte herkommen, daß mein Herz dadurch gerühret und darnach gestaltet wird. Macht hier der Bauer nicht abermal einen Vernunft-Schluß? Er sagt: wenn ich bey mir fühle, daß ich zum Guten angetrieben werde, wenn ich Gottes Wort höre, oder sonst den dessen eingedenk bin, so muß diese Neigung zum Guten aus Gottes Wort gewirket werden. Davon ist der Bauer ganz gewiß überzeuget. Dahero ist es ihm nicht begreiflich, wie es zugehe, daß die Gelehrten darüber nicht einig sind, ob solche innere Empfindungen von veränderten Neigungen, vom Bösen aufs Gute, aus dem Worte Gottes, durch welches der heilige Geist wirket, herrühre. Er sagt: das muß ja doch wahr seyn, denn ich fühle es an mir. — — Die Wahrheit von Christo ist zwar wichtig genug, aber sie beschweret den Verstand nicht mit grossen Nachdenken. Man hat nicht nöthig, dabey scharfe Untersuchungen anzustellen. Wer es höret und lernet der ist es, der zu dem Herrn Jesu kommt. Joh. 6, 45. Also glaubet der Einfältige durch das Hören. Er bewahret das Gehörte, und macht sich solches zu rechter Zeit zu Nuze. Sonderlich wenn er vor den Pforten der Ewigkeit stehet, ist ihm das Andenken eines schon längst gelernten Sprüchleins sehr erquicklich, der seinen Glauben Muth giebt, als: **Jesus, Er, mein Heyland lebt. Ich werd auch das Leben schauen.** Das und dergleichen ist in ihm, ohne es erst durch mühsahme Vernunft-

B 4

Schluß

Schlüsse hervorzubringen. Denn das läßt sich nicht schliessen, sondern glauben und empfinden. Geriethe aber endlich der Christ in trübe Sünden der Anfechtung, und er wolte denn Schluß auf Schluß machen, so würde ihm solches nicht nur zu nichts helfen, sondern er würde vielmehr sehr oft wider sich selbst zur Beförderung der Unruhe schliessen. Will der zur Beruhigung gelangen, so muß er sich mit festem und reifen Glauben ans Wort halten, daß er sich doch nicht läßet grauen, ob gleich sein Herz sprach lauter Nein.

Philemon. Ich halte dennoch mit andern vernünftigdenkenden davor, daß das Entstehen der Hofnung und Freudigkeit der Natur unserer Seelen gemäß müsse erklärt werden. S. 19.

Timotheus. Unter diesem Ausdrucke verstecket sich eine grosse Zweydeutigkeit. Was heist das: der Natur der Seele gemäß? Um die Auswickelung dieses Begriffs uns leichter zu machen, wollen wir, da die Seele aus einer Erkenntniß- und Begehungs-Kraft bestehet fragen: was ist unserer Erkenntniß-Kraft, und der Kraft zu wollen gemäß? und da hier insbesondere von Freudigkeit und Hofnung die Rede ist, diese aber Regungen des Willens sind, wie sind sie dem Entstehen der Natur unsers Willens gemäß? die Frage kan nicht heißen: Entstehet die Erkenntniß der Würde der Freude und Hofnung aus Natur-Kräften? diß wird die Gegenparthen selbst nicht zugestehen. Sie wird gestehen, daß dieses Erkenntniß
ih

ihren Ursprung aus Gottes Wort habe, ohne welches dergleichen Vorwürfe der Erkenntniß nicht seyn, folglich die Erkenntniß selbst auch nicht seyn könnte. Und dahero wird man auch nicht behaupten, daß die Freude darüber aus Natur-Kräften entstehe. Es muß also durch das Entstehen diese Freude, in so ferne sie unserer Seele gemäß seyn soll, entweder dieses verstanden werden: Widerspricht es auch unserm natürlichen Verstande, geistliche Sachen geistlich zu erkennen, und unserm Willen solche zu begehren? Wer hier kein Pelagianer seyn will, der muß diese Frage leugnen. In so ferne ist es der (verdorbenen) Natur der Seele nicht gemäß, daß darin dergleichen sollte entstehen können. Oder ist es der Natur unseres Verstandes gemäß, das ist, kann der Verstand dazu gebraucht werden, ist er ein dazu geschicktes Subject, wenn das Wort Gottes in ihm hineinkleuchtet, dessen Erleuchtung fassen zu können, so widerspricht solches nicht der Natur unsers Verstandes. Es ist seiner Natur gemäß, daß in ihm können Begriffe hineingedrucket und gebildet werden. Ist es auch der Natur unsers Willens gemäß, daß er in Bewegung kann gesetzt werden, daß er zu einem vorher unbekanntem Gute kann gezogen werden, daß er Freude über dessen Grösse empfinde? Hier ist abermal mit Ja zu antworten. Es ist seiner Natur gemäß. Denn sonst wäre der Mensch unempfindlich. So könnten keine Regungen oder Neigungen in ihm hervorgebracht werden. Man unterscheide

B 5

also

also das, was aus Natur-Kräften gewirket wird, da es der Natur der verdorbenen Seele nicht gemäß ist, geistliche und göttliche Sachen in sich hervorzubringen, von dem, was durch den Geist Gottes in den Naturkräften der Seele gewirket wird, da ist es der Natur der Seele gemäß. Denn sie kann erkennen, wenn ihr Begriffe beygebracht werden, und sie kann begehren, wenn ihr ein grosses Gut vorgehalten wird. Sie kann sich darüber freuen, und freuet sich in der That, wenn sie dessen ist theilhaftig worden. Wenn also gesaget wird, daß das Entstehen der geistlichen Freude der Natur der Seele gemäß sey, so ist dieser Satz in dem ersten Verstande zu verwerfen, in dem andern zu behaupten.

Philemon. Ich kann zwar nichts finden, was ich gegen diese Erklärung auszusetzen hätte. Indessen halten doch viele diese Methode, da man sich um deswillen für begnadiget hält, weil man eine freudige Versicherung von der Vergebung der Sünden im Herzen empfindet, für fehlerhaft. S. 21.

Timotheus. Sie kann es darum nicht seyn, weil sie auf einem wahren Vernunft-Schlusse beruhet, nemlich auf diesen: Wer eine freudige Versicherung von der Vergebung seiner Sünde hat, der ist begnadigt. Der Ober-Satz ist aus Gottes Wort klar. Röm. 51. Ebr. 4. Der Unter-Satz beruhet auf die innere Empfindung, welche zu unterdrücken, dem, der sie hat, unmöglich ist. Also ist der Schluß gegründet. — So wenig ein Mensch die Empfindung unterdrück-

drücken kann, durch welche er sich seiner bewußt ist, daß er sey, und also nicht sagen kann, er sey nicht in der Welt, weil seine eigene Empfindung den widersprechen würde, und er also gezwungen ist, aus seiner Empfindung einen Schluß auf sein Daseyn zu machen; eben so wenig ist es möglich, daß einer, der die Versicherung von der Vergebung seiner Sünden im Herzen empfindet, sagen könnte, er habe keine solche Empfindung. Sollte dis eingeführet werden, so müßte man an allen zweifeln. Es ist dieser Schluß aber um so viel mehr bündig, weil man sich hier keines Verruges oder Heuchelen befürchten darf. Es versuche es einmahl einer, der sich auf diese Art betriegen wolte, ob er in sich eine freudige Empfindung über die geschenkte Vergebung der Sünden hervorbringen kann, wenn er sie nicht hat. Es wird Ihm auf keinerley Weise gelingen. Das Gewissen wird ihm immer widersprechen, so lange er noch so nicht geworden ist, daß er sich rühmen kann der Hoffnung der künftigen Herrlichkeit. Es würde dieses der Natur der Seele nicht gemäß seyn, eine freudige Empfindung von der Vergebung der Sünden in sich hervorbringen zu wollen, wo noch keine Vergebung geschehen ist. Der Heuchler läßet es sich nicht einmal einfallen, dergleichen haben zu wollen. Er ist damit zufrieden, wenn er anderen es einbilden kann, daß er dergleichen empfindet. — Die Versicherung von der Vergebung der Sünden kann nur der Geist Gottes wirken. In wem sie gewürket ist, der empfindet sie nur, und der

der muß da nothwendig den Schluß machen, seine freudige Empfindung sey von Gott, und er sey daher begnadiget. Er kann mit Sicherheit seiner Empfindung trauen. Er hat nach der Verheißung des HErrn Ruhe für seine Seele gefunden.

Philemon. Ich lasse das gelten, wenn man sich so erkläret, damit auch die nothwendig übereinstimmen müssen, welche des vernünftigen Denkens gewohnt sind. Ich befürchte aber doch, daß diese Methode zu Ausschweifungen möchte Gelegenheit geben. S. 21.

Timotheus. Warum führen sie mir keine einzige Beispiel an, worin diese Ausschweifung möchte statt haben. Es scheint aber, man habe hier abermahl sein Augenmerk auf eine gewisse Religions-Parthey. An sich kann die Empfindung der geschehenen Begnadigung keine Gelegenheit zu Ausschweifungen geben, wo man nicht selbst den Geist Gottes als eine Ursache derselben beschuldigen wollte, der doch solche Versicherung gewirket hat. Aus der Sache selbst kann sie nicht entstehen. Denn was hat das für Verknüpfungen mit einander? sich seiner Begnadigung zu freuen, und auszuschweifen. Jener Zustand kann ja diesen nicht zu einer nothwendigen Folge haben.

Philemon. Die Erfahrung zeiget es doch, daß viele Personen zu sinnlichen Vorstellungen und Gefühlen gewöhnet sind, daher man nur froh seyn muß, wenn sie auf diese Weise einigermaßen in dem Gehorsam gegen ihren Erlöser

löser und in der Uebung des Guten festgehalten werden. S. 21.

Timotheus. Kann denn der Glaube aus sinnlichen Vorstellungen entstehen? Erfodert der nicht eine deutliche Erkenntniß dessen, was wir von Natur sind, und was Jesus für uns gethan? Kann aber der Glaube nicht aus sinnlichen Vorstellungen entstehen, so kann solches auch nicht mit der Versicherung von der Vergebung der Sünden geschehen. Da nun aber von solchen Personen die Rede ist, die über diese Versicherung sich freuen; was wollen Sie denn hier mit sinnlichen Vorstellungen sagen? Vielleicht um damit die vorgegebenen Ausschweifungen zu verknüpfen? Denn ließe man es gelten. Als denn aber setzt man ein anderes Subject. Denn die Versicherung von der Vergebung der Sünden, wovon doch die Rede war, kann aus sinnlichen Vorstellungen nicht entstehen. Wir sind gerecht worden durch den Glauben, Röm. 5, 1. Oder soll eine Einbildung von solcher Versicherung gemeynet seyn? davon aber ist hier auch nicht die Rede. So wenig nun die Versicherung von der Vergebung der Sünden aus sinnlichen Vorstellungen entstehen kann, so wenig können diese einen Gehorsam gegen den Erlöser wirken, noch sonst eine Uebung des Guten, wozu eine deutliche Erkenntniß der Bewegungs-Gründe, und eine innere Züchtigung des Geistes Gottes gehöret, zuwege bringen. Das gibt Kraft und Willen Tit. 2. Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen

Achens

schen; und züchtiget uns, daß wir verleugnen
 das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste:
 und züchtig, gerecht, und gottselig in dieser Welt
 leben. Und bey wem das ist, der hat die seli-
ge Hofnung der Erscheinung der Herrlichkeit
 des grossen Gottes und unsers Heylandes Je-
 su Christi, der sich selbst für uns gegeben —
 und reinigte Ihn selbst ein Volk zum Eigenthum,
 das fleißig wäre zu guten Werken; Diese wich-
 tige Stelle giebt uns von dieser ganzen Sache
 ein anderes Licht. Wir wollen sie nur ein we-
 nig aus einander setzen. Von wem ist hier die
 Rede? A. von allen überhaupt v. 2. von alten
 Weibern insbesondere v. 3. von Knechten v. 9.
 Diß sind grade solche Leute, denen sie etwa sinn-
 liche Vorstellungen zuschreiben. Was wird ih-
 nen bengelegt? A. Ein Warten auf die selige
 Hofnung v. 13. und ein Fleiß zu guten Werken
 v. 14. Wodurch entstehet dieses? A. Durch
 die erschienene Gnade und innere Zucht des Gei-
 stes v. 12. Man sage also nicht: alte Weiber,
 Knechte, müssen durch sinnliche Vorstellungen in
 dem Gehorsam gegen den Erlöser fest gehalten
 werden. Nein, sie müssen gesund seyn im
 Glauben und in der Liebe v. 1. Solches rede
 und ermahne und strafe mit ganzem Ernst v. 15.
 Das ist die rechte Pastoral-Theologie. Alle an-
 dere Stützen von Hofnung, welche nicht bloß
 wankend sind, sondern gar keinen Grund haben,
 reiße man mit Gewalt weg.

Philemon. Es möchte denn doch wohl
 nützlich seyn, bey solchen Leuten das sinnliche Ge-
 fühl

süß zur Beförderung des Haupt-Zwecks zu lenken. S. 22.

Timotheus. Die Arbeit wird nicht nöthig seyn, denn diese Gefühle, das Warten der seligen Hofnung, können nicht anders als aus deutlichen Vorstellungen hervorkommen. Jenes alte Weib, und jener Knecht beym Tito, können ofters einen feinen und edleren Geschmack von der Güte Gottes haben, als eine vornehme Dame und Cavalier, die oft nur nach der Mode fromm sind, und über das äußere angenehme des Christenthums sinnliche Gefühle verspühren. Wenn aber dieses alte Weib auf ihrem Todts-Bette sich so herzlich freuet und saget, wenn sie mit zusammen geschlagenen Händen und emsig in die Höhe gerichteten Augen saget: Ach mein Heyland will mich zu Sich holen, wie freue ich mich! Ich steige hinauf zu Ihm, Ihn entgegen im Glauben! Wer würde so unflug seyn, ihr diese selige Freude dadurch zu rauben, daß man dieser lieben Seele solche Freude verdächtig machen wolte? Würde man nicht mit ihr vielmehr eine innige Freude verspüren, Freuden-Thränen weinen, da man sie in so herrlichen Umständen siehet? wenn man sie mit Glaubens-Freudigkeit sagen höret: So fahr ich hin zu Jesu Christ, mein Arin thu ich ausstrecken! Wären sonst noch Mängel der Erkenntniß in andern nicht so nothwendigen Stücken da, wäre nur diese Erkenntniß da: ich arme Sünderin, die ich mich fühle, ich soll um Christi Willen nicht verdammet werden, sondern das ewige Leben haben; Heyl fol-

chee

cher Seele! Sie weiß genug, sie glaubet was sie weiß. Ihre Freude ist auf ihren einfältigen Glauben gegründet. Sie entstehet nicht aus undeutlichen Vorstellungen. Es ist bey ihr kein dunkles, kein ungewisses, sondern ein lebhaftes, gegründetes, ein aus dem Glauben gewürktes freudenvolles Gefühl. Ihre Freudigkeit ist so fest und standhaft, daß sie nicht nöthig hat, andere Kennzeichen ihres Gnaden-Standes aufzusuchen, womit, wenn man sie dazu anführen wolte, man sie nur irre machen würde. Sie fühlt in ihrem Herzen die Freude des ewigen Lebens. Solte diese alte sterbende Frau sich das wohl einbilden? solte sie darin wohl irren? Nein, sie sagt mit zuversichtlichem Herzen: Jesus, Er, mein Heiland lebt, ich werd auch das Leben schauen.

Wie nun dieses ganze Capitel, Tit. 2, denen, die das Erfahrungs-Christenthum bestreiten, sehr zuwider ist, so ist solches insbesondere von dem **Warten** der seligen Hoffnung zu sagen. Dieses Wort ist in solcher Verbindung mit dem vorhergehenden gesetzt, daß der Apostel wil, die Christen sollen bey ihrem züchtig, gerecht und gottselig leben warten auf die selige Hoffnung. Mit allen unsern guten Werken soll das Warten verbunden werden, welches eigentlich nicht als ein gutes Werk anzusehen, sondern eine Begierde in der Seele ist, die bey allem ihren Thun empfinden wird. Sie wartet immer weg. Sie fühlet in sich eine Begierde, daß das Reich Gottes kommen solle Marci. 15, 43. Sie wartet auf die Hof-

Hofnung, daß zukünftig sey die Auferstehung der Todten Ap. Gesch. 24, 15. Sie wartet auf die Barmherzigkeit unsers HErrn Jesu Christi zum ewigen Leben. Jud. v. 21. Diß Warten ist nun zwar an sich ein sinnliches Gefühl, welches aber doch aus deutlichen Vorstellungen entsteht. Es ist aber auch einem jeden Christen, als einem solchen eigen, daß er es in sich empfindet; welches zugleich ein starker Antrieb in ihm ist, zu verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und göttelig zu Leben in dieser Welt. — So eine Braut ihren Bräutigam erwartet, mit was für angenehmen Empfindungen und begierigen Erwarten siehe sie nach ihm aus! Bey allen ihren Geschäften lieget ihr dies im Sinne: der Bräutigam kommt. Bey allen ihren Warten aber sucht sie sich also zu verhalten, daß sie ihm bey seiner Ankuft angenehm seyn möge. Also lebet der Christ in dieser Welt züchtig, gerecht und göttelig. Aber bey dem allen ist er eingedenk der Hofnung der grossen Herrlichkeit; er wartet mit Begierde darauf, wenn der himmlische Bräutigam kommt, ihn in Sein Haus zu führen. Sonderlich muß diß begierige Warten sehr lebhaft und empfindlich seyn, wenn er an den Pforten des Todes stehet, seiner Heymath zueilet, und nun bey dem HErrn seyn soll allezeit. O seliges Warten! O erquickliches Gefühl dieses Wartens! wäre es auch gleich nur sinnlich! ist es doch auf die gewisse Vorstellung des Eingehens in die ewigen Freuden gegründet. — Nun also

E

der

der Christ befließiget sich guter Werke: bey allem diesen Fleiß wartet er mit empfindlicher Begierde auf die grosse Herrlichkeit: durch die Erwartung derselben lässet er sich um so vielmehr zum Fleiß in guten Werken antreiben. Und ob er diß Warten nur auf eine sinnliche Art empfindet, indem nicht alle Begierden auf eine deutliche Art können vorgestellet werden, so dienet es ihm doch zu einem Kennzeichen, daß ihm die Gnade erschienen sey, v. 12. als deren innere Züchtigung durch einen Antrieb zum Guten er gleichfalls empfindet.

Philemon. Diese Stelle überzeuget mich daß ich christliche Empfindungen nicht ganz verwerfen kann. S. 22.

Timotheus. Willen Sie denn solche noch in einigen Stücken verwerfen? und in welchen denn? Warum haben Sie sie denn bisher bestritten?

Philemon. Ich will mich näher erklären: ein anders ist geistliche Empfindungen haben, welche bey rechtschaffener Führung des Christenthums nicht ausbleiben können: ein anders aber seine Hofnung darauf bauen. S. 23.

Timotheus. Hofnung gründet sich auf den Glauben Röm. 5, 1. 2c. und der Glaube siehet Jesum Christum an, daß der hat gnug für mich gethan. Wenn ich nun die Zuversicht meines Glaubens empfinde, so baue ich auf die Empfindung nicht meine Hofnung, sondern auf Christi Verdienst. Ich empfinde es aber, daß ich darauf mein Hofnung baue, und diese Empfindung nehme ich zum Kennzeichen, daß ich gläu-

gläubig geworden bin. Denn wäre ich das nicht geworden, so empfinde ich auch nichts davon. Weil ich aber aus der Empfindung meines Glaubens gewiß bin, und mein Glaube mich gerecht machet, und mir das ewige Leben verheißet, so thue ich eben nicht unrecht, daß ich meine Hofnung auf diese Empfindung baue. Nicht daß ich um meiner Empfindung willen soll selig werden, sondern weil ich das in mir empfinde, welches das Mittel der Seligkeit auf meiner Seite ist, den Glauben. Würde es mir nun zu dieser Zeit an einem andern Kennzeichen meines Gnaden-Standes fehlen, so würde ich ohne Irthum meine Hofnung darauf allein bauen können und dürfen, weil diese Empfindung ohne Gegenwart des Glaubens nicht entstehen kann. Indessen siehet man bey dieser Empfindung immer auf den mit Glaubens-Augen hin, welcher der Erwerber der Seligkeit ist, und das ist abermal eine Empfindung, daß und wenn ich dessen eingedenk bin, davon gesungen wird: Vors Bräutigams-Augen schweben, ist wahre Seligkeit &c.

Philemon. Ich wende aber dagegen dieses ein, daß die Empfindungen, welche aus deutlicher Erkenntniß entstehen, sich gar sehr von dem bloß sinnlichen Gefühle vieler Christen unterscheiden, welche ein solches Kennzeichen nicht abgeben können. S. 23.

Timotheus. Weil bey Gelehrten auch manche sinnliche Gefühle seyn können, so entstehen die Gefühle bey Ungelehrten nicht allezeit aus undeutlicher Erkenntniß. Sie haben auch nicht

lauter deutliche Erkenntniß. Was die Erkenntniß
 des Heyls betrifft, wodurch sie zum Glauben kom-
 men, davon müssen sie eine deutliche Erkenntniß
 haben. Denn zur Entstehung des Glaubens
 kann keine verwirrte Erkenntniß hinreichend seyn,
 ob zwar die Erkenntniß des Gelehrten dem Gra-
 de nach deutlicher seyn mag. Der Gelehrte
 fühlet in sich eine vernünftige Begierde, das ist,
 eine solche, die aus deutlicher Vorstellung eines
 Guten entsteht. Da er aber von manchen gü-
 ten Vorwürfen keine deutliche sondern nur con-
 fuse Vorstellung haben kann, zumahl von solchen
 Sachen, die noch kein Auge gesehen, und die
 noch kein Ohr gehöret, er aber als Christ auch
 darauf mit seinen Begierden gehet, so fühlet der
 Gelehrte selbst auch in soferne sinnliche Begier-
 den, denn das heißen sinnliche Begierden, die
 aus einer confusen Vorstellung eines Guten für
 uns entstehen. So viel nun der Gelehrte vor
 den Ungelehrten deutliche Erkenntniß voraus
 hat, so viel hat derselbe auch mehrere vernünftige
 Begierden, doch aber kann er auch nicht ohne
 alle sinnliche Begierden seyn, weil er in manchen
 Stücken nicht zu einer deutlichen Erkenntniß ge-
 langen kan. Hingegen der Ungelehrte hat so
 viel mehr sinnliche Begierden, als er wenige deut-
 liche Erkenntniß besizet. Da aber wenigstens
 einige Erkenntniß bey ihm deutlich seyn muß,
 weil bey deren gänzlicher Ermangelung kein
 Glaube entstehen kann, so hat er auch so viel
 vernünftige Begierden, davon er ein inneres
 Gefühl hat. Die sinnlichen Gefühle aber sind
 da-

darum nicht zu verachten, weil sie nur sinnlich sind, wenn sie nur aus einem, ob zwar nicht deutlich erkannten, doch aber guten Vorwürfe entstehen. Er hat, ob zwar keine deutliche, doch einige Erkenntniß davon, und wenn diese Erkenntniß wahr ist, wenn er nach derselben handelt, wenn daraus sinnliche Begierden entstehen, so geschieht dis nicht allein der Natur der Seele gemäß, als welche über undeutlich erkannte Vorwürfe nicht anders als sinnliche Begierden empfinden kann, sondern es ist dis auch eine heilsame Sache. Sie ist heilsam theils darum, weil es besser ist, sinnliche Begierden, als gar keine zu haben, theils darum, weil sie mit den wenigen vernünftigen Begierden, die bey den ungelehrten Christen sich finden, und davon eine oder einige wenigstens in Ansehung der Erkenntniß des Heyls da seyn müssen, einen stärkeren Trieb zur Gottseligkeit zuwege bringet, auch mehrere Kennzeichen des Gnaden-Standes giebt, als bloß nur eine vernünftige Begierde thun kann. Ja sie ist heilsam, daß, wenn sie mit der vernünftigen Begierde auf einen und eben denselben guten Vorwurf gehet und damit vermischer wird, sie nach den Grundsätzen der Psychologie, diese stärker, heftiger und brünstiger macht. Hieraus ist nun zu ersehen, ob man die sinnlichen Gefühle bey Christen befördern müsse, welches zu bejahen ist, in soferne 1) sie mit den vernünftigen vermischer, einen stärkern Trieb zur Gottseligkeit zu wege bringen, und also eine vollkommenerer Art des Gottesdienstes einführen, 2) die confuse

Erkenntniß besser ist, als gar keine, 3) viele auch in manchen Stücken der Religion zu keiner recht deutlichen Vorstellung gelangen können; darum man mit ihnen zufrieden seyn muß, wenn sie doch wenigstens davon confuse Vorstellungen, und also sinnliche Gefühle haben. Wie es aber eine sehr heilsame Sache ist, wenn sie zu lauter deutlichen Begriffen können gebracht werden, so verdient dieselbe ja wohl billig alle Aufmerksamkeit und Beförderung. Denn wenn gleich bey den sinnlichen Gefühlen die Gottesfurcht standhaft seyn könnte, so ist es doch besser, deutliche Erkenntniß befördern zu helfen, indem dadurch das innere Gefühl immer stärker wird, je mehr vernünftige Begierden mit dem sinnlichen verknüpft werden.

Philemon. Ich sollte aber doch denken, das Nachdenken und sinnliche Empfindungen zu haben, entgegengesetzte Sachen seyn müssen.
S. 23.

Timotheus. Nein, mein Philemon! Es widerspricht sich gar nicht, gute Gedanken zu haben, und sinnliche Empfindungen zu haben. Es kann ja keine neue Empfindung ohne einen vorhergehabten Gedanken entstehen. So bald aber ein Gedanke da ist, der mir ein Gut vorhält, sogleich muß auch eine neue Neigung bey eben den Gedanken zum Vorschein kommen, da ich denn sowohl den Gedanken empfinde, als die Neigung fühle. Verstand und Wille sind zwar in uns zwei Kräfte, aber sie handeln immer in eins. Nach den Gedanken wird der Wille be-
stimmt.

stimmt, und da wir uns unsrer bewusst sind, empfinden oder fühlen wir beydes. Eigentlich aber kann man das keine sinnliche Gefühle nennen, was wir in unserer Seele vor Veränderungen wahrnehmen. Dieses verdienet vielmehr den Nahmen eines geistlichen Gefühls, dergleichen die Freude, Hoffnung, und andere gottselige Gemüths-Bewegungen sind. Da hingegen nach dem genauesten Begriffe sinnliche Empfindungen und Gefühle diejenigen Veränderungen betrifft, die die Seele entweder in ihrem Körper bemerkt, als das Gefühl eines Schmerzens an einem Gliede, oder wenn unsere Neigungen durch äußerliche körperliche Vorwürfe in Bewegung gesetzt werden, als durch Vorstellung des eigentlichen natürlichen Blutes und der Wunden Christi. Das wären sinnliche Vorstellungen, und die daraus entstandenen Bemerkungen der Veränderungen in der Seele, wären sinnliche Gefühle. Und es scheint fast, daß Sie hierauf immer ihr Absehen gerichtet haben.

Philemon. Es wechseln aber die sinnlichen Empfindungen, zumahl in Krankheiten, gar zu sehr ab, da auf Freude oft Traurigkeit folget. S. 24.

Timotheus. Geschichte solches durch das unterschiedene Verhalten, und die Begegnisse des Christen in gesunden Tagen häufig, wie vielmehr in Krankheiten, und wie vielmehr auf dem Sterbebette, bey der Entkräftung des Gemüthes sowohl als des Leibes, bey Einfaltung so vieler confusen Vorstellungen, die, nachdem sie etwas

E 4

zum

zum Vorwurf haben, bald fröhliche, bald traurige Empfindungen zu wege bringen, ehe man im Stande ist, die Begriffe auszuwickeln. Was will auch nicht der letzte Todes-Kampf sagen? davon doch wohl richtig gesungen wird: wenn mir am allerbängsten wird um mein Herze seyn, so reiß mich aus den Ängsten Kraft deiner Angst und Pein. Involviert jener Ausdruck nicht einen Streit zwischen Glauben und den aufsteigenden Unglauben, zwischen Furcht und Hoffnung, zwischen Angst und Freudigkeit? Ich will nicht einmahl sagen, daß der Find alsdenn seine äufferste Macht brauche, dem sterbenden Christen mit Anfechtungen zuzusezen, sondern nur dieses, daß der Christ, je mehr er die anfallenden Zweifel zu besiegen sucht, er destomehr innere Arbeit hat, die ihn angreiset und ermüdet: daß er aber zu desto grösserer Gewisheit und Glaubens-Freudigkeit gelanget, je mehr er alle Zweifel und daher entstandene Angst überwunden, welches denn auch nicht ohne Kampf des Glaubens wider den Unglauben geschehen kann. Hat ein Christ sein ganzes Leben hindurch zu kämpfen, so muß er auch den letzten Todes-Kampf kämpfen. Denn hier heist es, nun ist zu überwinden! Es gehet aber ganz natürlich, oder der Natur der Seele ganz gemäß zu, daß hier Angst und Freudigkeit mit eiander abwechseln. Seele und Leib ist schwach. Man kann nicht allezeit Gedanken-voll seyn, daher es auch an Gefühlen fehlet, weil deren Entstehen, ohne vorhergegangene Gedanken, zu behaupten, ungereimt seyn würde,

in:

indem sie daraus entstehen müssen; ob zwar der
 Christ durch das Warten der seligen Hoffnung
 zumahl, eine Fertigkeit zu geistlichen Gefühlen be-
 kommen hat. Benimmt nun den Kranken die
 Mattigkeit die Vorstellung seines Gnaden-Stan-
 des, und das aus solcher Vorstellung darüber
 entstehende freudenvolle Gefühl; fällt ihm eine
 vorher verübte Unlauterkeit statt dessen ein, ob er
 sie gleich schon vor manchen Jahren begangen,
 die ihm auch schon lange vergeben worden, hat
 er aber diesen Gedanken von der Vergebung
 nicht gleich bey der Hand, so muß nothwendig
 eine Art von Beängstigung in ihm hervorkom-
 men, welche aber, so bald er sich recht besinnet,
 wieder kann vertrieben werden. Hat er sonst auf
 seinem Kranken-Bette manche einfallende sünd-
 liche Gedanken, die denn auch nicht allemal aus-
 bleiben können noch werden, empfindet er Uar-
 he über seine noch unversorgete Nachkommen,
 und er besinnt sich, da er ins Heiligthum gehet,
 so macht dis abermal neue Kränkungen, daß er
 kein besseres Vertrauen zu dem lebendigen Gott
 gehabt. Und tausend dergleichen Umstände
 mehr. Es ist dahero nicht möglich, daß ein ster-
 bender Christ beständig ununterbrochen angeneh-
 me Gefühle haben sollte.

Philemon. Es wäre daher besser, man
 gewöhnte sich zu gar keinen dergleichen Empfin-
 dungen. S. 24.

Timotheus. Man sagt, daß man sich
 zu etwas gewöhnet habe, wenn man das leicht thun
 und nicht leicht lassen kann, wenn es also heisset:

§ 5

ein

ein Christ hat sich zu Empfindungen gewöhnet, so muß das so viel gefaget seyn, er kan leicht etwas empfinden, er hat viele Empfindungen, er kann denselben nicht wehren. Hier fragt es sich nur: woher entstehet diese Fertigkeit (geistliche) Empfindungen zu haben? — da wir vorherho gehöret haben, daß keine Empfindung statt habe, wo nicht in unserm Herzen etwas vorgehet, welches wir bemerken; da also auch keine geistliche Empfindungen statt haben können, wo nicht Erkenntniß und Verlangen geistlicher Dinge, woraus sie entstehen, vorhergegangen: so folget nothwendig, daß niemand eine Fertigkeit, geistliche Empfindungen zu haben, erlangen könne, als in dessen Herzen viele Wirkungen des Geistes Gottes vorgegangen, und daß der am meisten zu dergleichen Empfindungen gewöhnet sey, in dessen Herzen der Geist Gottes beständige Arbeit hat. Hieraus ist also leicht die Frage zu beantworten, ob es etwas gutes oder schlechtes sey, zu geistlichen Empfindungen gewöhnet zu seyn, und ich kann die Antwort jedem Leser süglich selbst überlassen.

Philemon Weil aber die Empfindungen so abwechselnd sind, so halte ich mehr auf die feste Ueberzeugung von der Gnade Gottes, welche ich schon längst aus vernünftigen und christlichen Gründen erlangt habe. Denn die hat schon so tiefe Wurzeln in meine Seele geschlagen, daß ich sie nie vermissen, sollte mir gleich das Vermögen zu ernsthaften Untersuchungen, und die Munterkeit des Geistes bey der starcken Entkräftung des Körpers, fehlen. S. 24.

Ti:

Timotheus. Besinnen sie sich, mein Philemon! eben dadurch behaupten sie das, was ich gesaget habe. Sie drücken sich nur mit andern Worten aus, weil sie etwan den Ausdruck von Empfindungen nicht vertragen können. In der Sache sind wir ganz einig. Denn was heißet das gesaget: ich vermisse die Ueberzeugung von der Gnade nicht? was — — ich vermisse sie nicht? was — — Ueberzeugung von der Gnade? Vermissen Sie dieselbe nicht, so finden Sie sie in Ihnen. Ich will nicht fragen: wie empfinden, sondern wie finden Sie diese Ueberzeugung in Ihnen? Durch Vernunft-Schlüsse? — — Nein, denn das gehet nicht gut an, wenn es an dem Vermögen zu ernsthaften Untersuchungen, an der Munterkeit des Geistes bey der starken Entkräftung des Körpers fehlet. Woher ist denn, mein Philemon, die Ueberzeugung in Ihnen? Ich will an Ihrer Statt antworten: Sie fühlen sich so. Ist dis jezt nicht die Ursache der Ueberzeugung bey Ihnen, so haben Sie gar keine. Verblümt müssen Sie hier nicht reden, denn was soll das gesaget seyn: die ehemalige aus vernünftigen und christlichen Gründen erlangte Ueberzeugung hat tiefe Wurzeln in meiner Seele geschlagen? Kann das wohl was anders gesaget seyn, als dieses: Ich bin schon lange überzeuget gewesen, und daher habe ich es schon lange empfunden, daß ich bey Gott in Gnaden stehe. Ich bin seit dem dieser Ueberzeugung schon gewöhnet, und ich empfinde diese Ueberzeugung, ohne erst viele Schlüsse

Schlüsse zu machen, in mir ganz lebhaft. — Welches sind aber die vernünftigen und welches die christlichen Gründen, daher Sie sich ihrer Ueberzeugung rühmen? Vernünftige Gründe kenne ich hier gar nicht. Man wolle denn sagen: ich schlicße aus der Uebereinstimmung meines Verhaltens mit dem Worte Gottes auf meinen Gnaden-Stand. Das ist ein Vernunft-Schluss, und in soferne ein vernünftiger Grund. Ich frage aber: worauf gründen Sie diesen Vernunft-Schluss? oder, woher sind Sie ihrer Uebereinstimmung mit dem Worte Gottes bewusst? Ist das wohl etwas anders als die Empfindung? Sie vermessen nicht bey ihrem rechtschaffenen Glauben, ein rechtschaffenes Herz, rechtschaffene gute Werke, und weil Sie aus der Erfahrung überzeugt sind, daß dieses alles an Ihnen sey, so machen Sie daraus mit guter Vernunft einen Schluss auf ihren Gnadenstand, welcher Schluss aber eine Erkenntniß des göttlichen Wortes voraus sezet, und zwar diesen Ober-Satz: wer so ist, der ist begnadiget. Da denn ihre eigene Erfahrung den Unter-Satz hinzuhin muß: ich bin aber so. Denn folget der Schluss ganz richtig: ich bin begnadiget. Ich bin durch vernünftige Gründe von meinem Gnaden-Stande überzeugt, kann also nichts anders als dieses heißen: ich mache aus meiner Empfindung, aus der Erfahrung dessen, was in mir vorgehet, einen Schluss auf meinem Gnaden-Stand. Wenn Sie nun dieses behaupten, wie denn eine andere Erklärung nicht wohl möglich ist,

ist,

ist, so sind wir ja einerley Meynung. Man verdunkelt nur die Sache durch verblünte Redensarten, da doch zu solcher Materie, wie diese ist, die deutlichsten Ausdrücke solten genommen werden. — Das waren die vernünftigen Gründe. Nun sind die christlichen noch übrig, die Sie zur Ueberzeugung von ihrem Gnadenstande brauchen: Was sind denn diese für welche? Ich denke, es sind selbst die vorhin angezeigte vernünftige, indem zur Ueberzeugung von der Gnade zu gelangen, zwischen eigentlich sogenannten vernünftigen und christlichen Gründen wohl kein Unterscheid statt hat. Hier ist es wohl einerley Sache. Wenn die Vernunft mir ohne Erkenntniß des Christenthums keine Ueberzeugung von der göttlichen Gnade geben kann, welches Sie freylich zugeben: wenn also ein vernünftiger Grund hier nichts anders heißen kann, als daß ich aus der inneren Empfindung meines Glaubens, meiner Rechtschaffenheit, einen Schluß auf meinen Gnaden-Stand mache; so ist dis der christliche Grund selbst. Es ist ein Schluß, der aus der Erkenntniß der christlichen Religion herrühret, welchen ich bey aller Vernunft nicht machen könnte, wenn ich aus dem Worte Gottes nicht gehöret, nicht gelernt hätte, wie derjenige müsse beschaffen seyn, der von seinem Gnaden-Stande eine Ueberzeugung haben will. Vernünftige und christliche Gründe sind also bey uns ein und eben derselbe, nur ein Grund. Und dieser eine Grund ist nur allein daher zu nehmen, und kann nirgends anders

woher genommen werden, als von der inneren Empfindung, die einjeder von seiner vorgegangenen Veränderung vom bösen zum guten hat, folglich von seinem Glauben, wodurch solche Veränderung entstanden, und von seinem rechtschaffenen Herzen, das sich nun zu Gott hält, und aus dem Glauben ist gewirkt worden. — — Nun wollen wir aus allen diesem den Schluß machen. Sie sagen: Wenn mir das Vermögen zu ernsthaften Untersuchungen fehlet, vermissе ich doch die feste Ueberzeugungen der Gnade Gottes nicht, die ich schon längst aus dauerhaften vernünftigen und christlichen Gründen erlanget, da sie schon so tiefe Wurzeln in meiner Seele geschlagen. Kann diß wohl etwas anders heißen als dieses? ich kann wegen der Schwachheit meiner Seelen- und Leibes-Kräfte nicht gut genug nachdenken; ich habe aber vor meiner Krankheit, durch den rechten Gebrauch der Mittel, eine solche sichere Ueberzeugung von der Gnade Gottes erlanget, und mich zur Empfindung solcher Ueberzeugung so sehr gewöhnt, daß ich nun, ohne andere vernünftige und christliche Gründe hervorzubringen, bey dem geringsten und schwächsten Gedanken von dem Erlöser zugleich eine innere Versicherung seiner Gnade empfinde. Von solcher Gnade bin ich gewiß überzeuget, und diese Ueberzeugung empfinde ich. Denn empfinde ich sie nicht, so könnte ich nicht sagen, daß ich eine solche Ueberzeugung hätte. Und diese Empfindung von meiner Ueberzeugung, oder welches einerley ist, von der Versicherung der Vergebung meiner Sün-

Sünden, wenn gleich nicht allemahl eine lebhaftere Freudigkeit damit verknüpset ist, wirket in mir eine sanfte Ruhe, und die empfinde ich wieder; welche Ruhe aber sanft ist, weil mein abgezehrter Körper etwas lebhaftes nicht mehr ertragen kann, auch meine Seele wegen der langen Gewohnheit dieser angenehmen Empfindungen nicht so starke Bewegungen mehr darüber empfindet. Und diese sanfte Ruhe endlich, die ich empfinde, durchströmet mein Inneres bey allen schmerzlich-sinnlichen Empfindungen, die der Körper meiner Seele verursacht, welche sinnliche Empfindungen dieser sanften Ruhe, als die aus keiner deutlichen Erkenntniß hervorkommen, statt des reinen Gefühls der Seele, wegen der Mattigkeit des Leibes dienen, und diese so lange ersetzen. Schon Sie, mein lieber Philemon, wir sind also vollkommen einig. Wir haben uns nur vorher nicht recht verstanden.

Zum Beschluß wollen wir eine kurze Wiederholung von dem anstellen, was wir bisher als Wahrheit von den Gefühlen im Christenthume ausgemacht haben, welches zugleich als eine Anzeige des Inhalts dieser Bogen kann angesehen werden.

1) Deutliche Erkenntniß Rechtschaffenheit und gute Werke, müssen der Freudigkeit und dem Trost aus dem Verdienste Christi nicht entgegen gesetzt werden, weil dieses theils aus jenem entstehet, theils jenes aus diesem gewirket wird.

S. 5.

2)

2) Man muß auf deutliche Erkenntnis und Rechtschaffenheit halten; auf Christi Verdienst aber seinen Trost setzen. S. 8.

3) Deutliche Erkenntnis wird zwar zur Erlangung der Ueberzeugung von der göttlichen Gnade vorausgesetzt, sie ist aber nicht nöthwendig damit verknüpft. Sie muß erst den Willen zur Annehmung Christi neigen. S. 10.

4) Rechtschaffenheit und gute Werke können ohne Glauben keine Ueberzeugung von der göttlichen Gnade wirken. Eben das.

5) Rechtschaffenheit und gute Werke können keinen Glaubens-Muth hervorbringen; sondern dazu gehöret das Aufsehen auf Christum und die Herrlichkeit. S. 10.

6) Nicht jenes, sondern nur dieses, kann wahre Gemüths-Ruhe wirken. S. 13.

7) Keine Freude kann nicht aus sinnlichen Vorstellungen entstehen, und jene ist von sinnlichen Gefühlen zu unterscheiden. S. 14.

8) Rechtschaffenheit und gute Werke müssen den Glauben voraussetzen; wenn man sich den evangelischen Trost zueignen will. S. 18.

9) Vernünft. Schlüsse von seinem Christenthum kann man nicht ohne inneres Gefühl machen. S. 20.

10) Wie die geistlichen Gefühle der Natur unserer Seele gemäß entstehen. S. 24.

- 11) Warum die Methode, da man sich um deswillen für begnadiget hält, weil man eine freudige Versicherung von der Vergebung der Sün-

Sünden im Herzen empfindet, nicht fehlerhaft seyn könne. S. 26.

12) Wie sie noch weniger Gelegenheit zu Ausschweifungen gebe. S. 28.

13) Bloß sinnliche Vorstellungen und Gefühle können keinen dauerhaften Christen machen. S. 29.

14) Die geistlichen Gefühle einfältiger Leute sind nicht alle sinnlich. S. 30.

15) In welchem Fall man seine Hoffnung auf die geistlichen Empfindungen bauen könne. S. 34.

16) Unterscheid der Empfindungen bey Gelehrten und Ungelehrten. S. 35.

17) Beym Nachdenken bleiben noch immer sinnliche Gefühle übrig, daher beydes nicht widersprechende Sachen sind. S. 38.

18) Es müssen der Natur der Seele gemäß, die sinnlichen Empfindungen immer abwechseln, zumahl in Krankheiten. S. 39.

19) Wie man der Empfindungen gewöhnt wird, und bey wem sie am häufigsten sind. S. 41.

20) Woher die gegenwärtige Ueberzeugung von der schon längst erlangten Gnade Gottes entstehen müsse. S. 43.

Druck

Druck- Fehler.

in der Beurtheilung der Gedanken
über den Werth der Gefühle im
Christenthum.

Seite 5 Zeile 4 statt auf liß auch.
 " 19 " 19 statt Erlaubniß liß Er-
 kenntniß.
 " 44 " 24 statt nicht liß auch
 " 45 " 31 statt siegen liß singen.

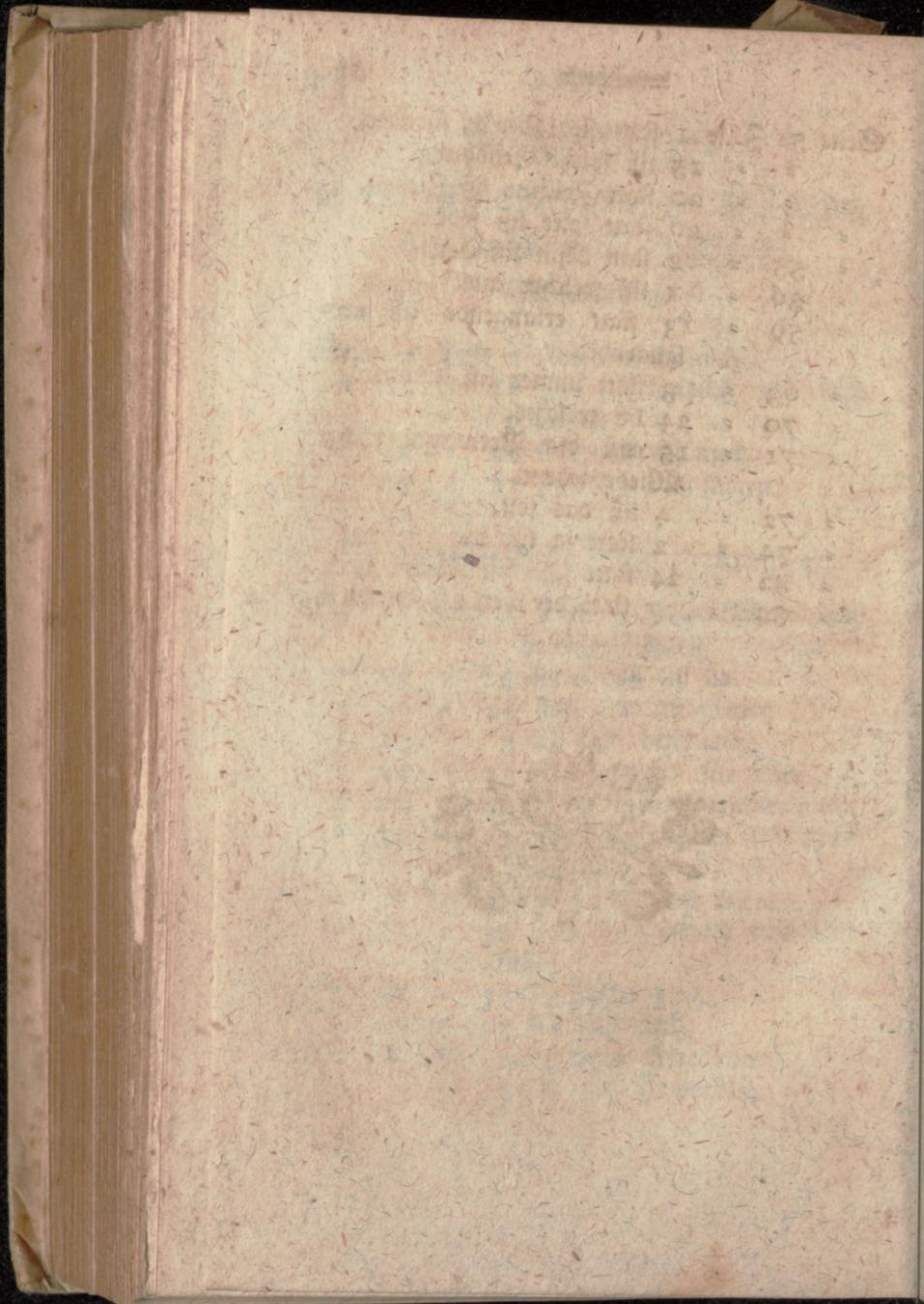
In der ferneren Beurtheilung. 2c.

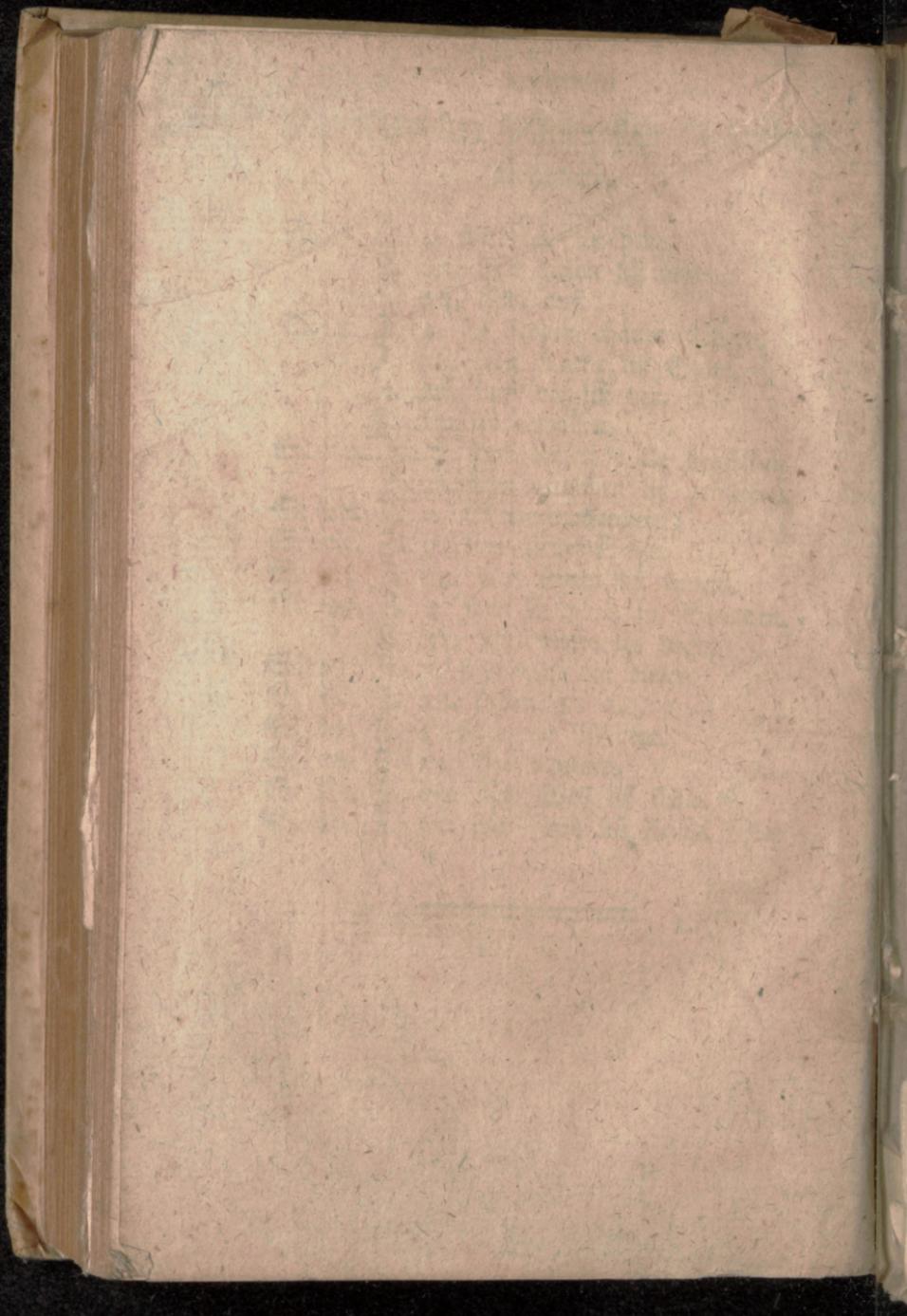
Seite 11 Zeile 4 statt handgreiflichen liß
 handgreiflichern.
 " 18 " 25 statt daß liß da.
 " 20 " 24 statt sein liß seinem
 " 23 " 3 liß fast beständig.
 " 24 " 12 statt uns liß für uns.
 " 26 " 28 statt sondern liß sondern auch.
 " 31 " 4 statt Einwenden liß Hin-
 wenden.
 " " " 25 statt sagen liß setzen.
 " 38 " 35 statt Gefühle liß und Ge-
 fühle.
 " 48 " 24 liß hinket hier.
 " 49 " 22 liß das mich.
 " 50 " 2 liß denn Empfangen
 " " " 3 liß nicht Erwerben.

Seite

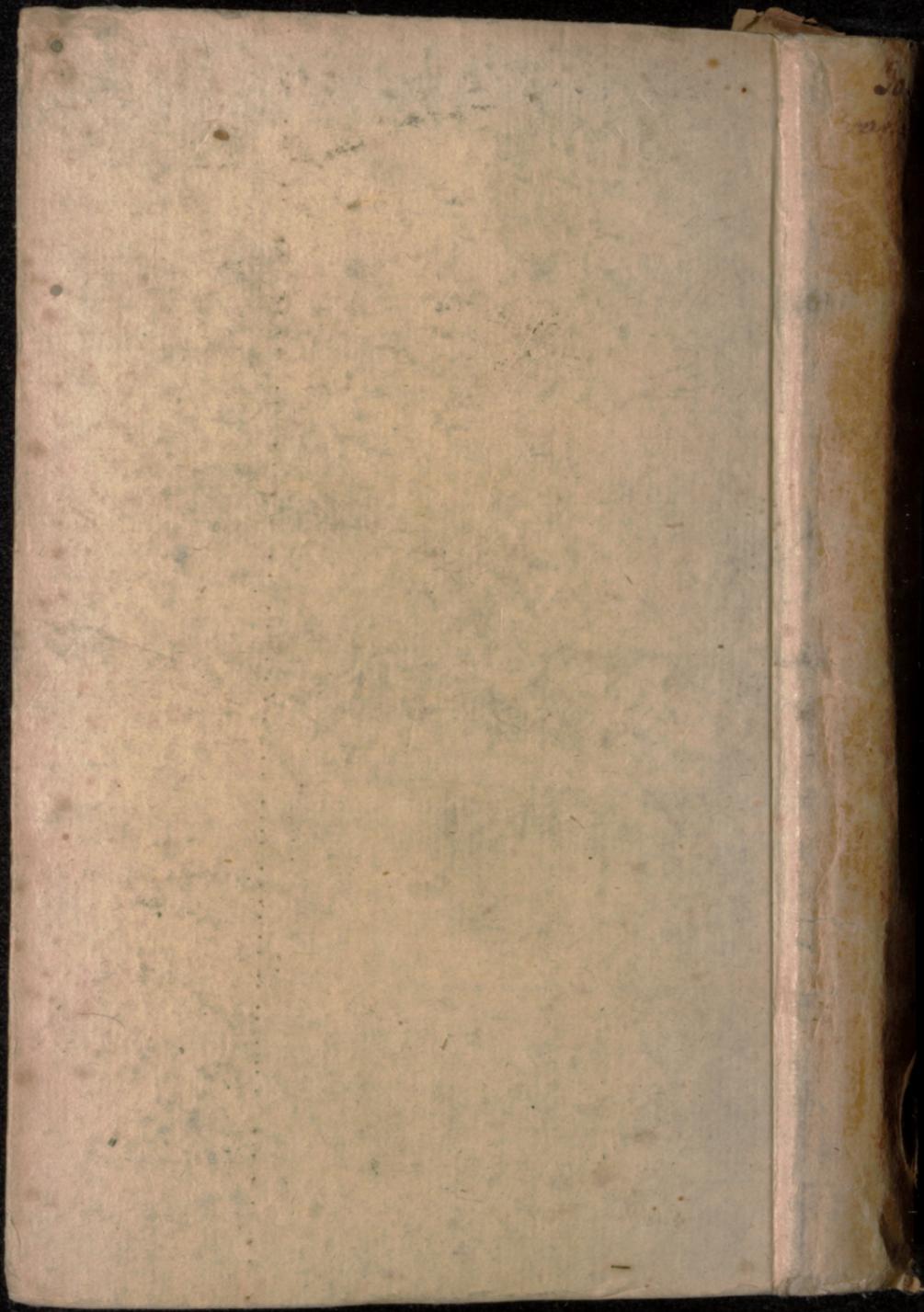
Seite 51	Zeile 1	statt siegender liß siegender.
=	=	15 liß solche Erhöhung.
=	=	20 statt Zeichen liß Ziehen.
=	=	26 statt sollte liß wolte.
=	55	2 statt denn liß dem.
=	56	1 liß welcher aus.
=	59	13 statt erlangende liß ver- langende.
=	63	3 statt immer liß nimmer.
=	70	24 liß welches.
=	71	15 liß die Vermengung der Wiedergeburt.
=	72	4 liß das soll.
=	74	2 statt ja liß je.
=	82	24 statt sehe liß sahe.
=	84	7 statt der der liß der die.

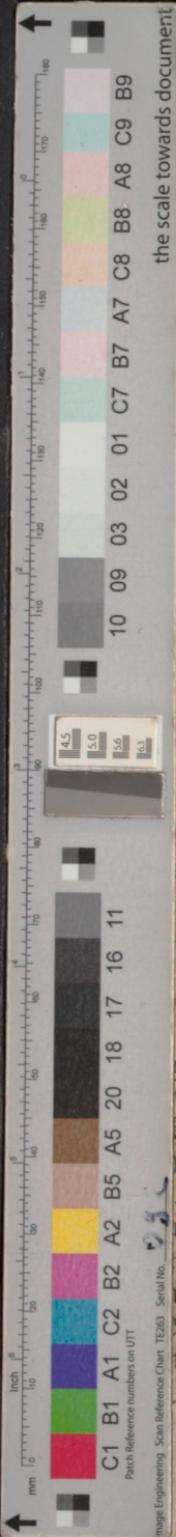






22. Sep. 1956





the scale towards document
Image Engineering - Scan Reference Chart - TE263 - Serial No. 23

58

t Gottes gemäß, sogleich
erhören? S. 85. —
erharter Mensch in einer
könne bekehret werden?
ob es der Ehre Gottes
ihnen Sünder zu begna-
(42) oder seiner Weiß-
) Wir können aus den
Empfindungen anderer
auf ihren geistlichen Zu-
— 44) Nöthige
en Empfindungen, nm
ilichen Zustand zu schließ-
) Ein Lasterhaster kann
de Bette begnadiget wer-
Alle Arten Empfindungen
als Gnaden-Wirkungen
sehen werden. S. 98. —
und Veränderlichkeit der
in die Bekehrung für ei-
9. — 48.) Woher das
oder langsam von statten
9.) Was bey einer schnel-
st seyn kann? S. 104. —
den Fehler sich zu hüten.
Wie bald man um
106. — 52.) Was
er dem Gebet um Begna-
ng? S. 107. — 53.)
Empfindung gelange.
die Einbildungs-Kraft ist
nothwendig. S. 110. —
2 55)